

(Friedhelm BURGARD, S. 33–49). Neu herausgestellt wird die bislang wenig beachtete Rolle Balduins für die Trierer Liturgie (Andreas HEINZ, S. 51–61) und dargelegt, daß nicht nur Landfriedensregelungen, sondern paradoxerweise auch Fehden und die sie beendenden Sühnen wichtige Mittel für Balduins Territorialpolitik darstellten (Julia EULENSTEIN, S. 83–96). Inwieweit der von David KIRT (S. 63–81) vorgeschlagene Ansatz des biographischen Vergleichs Balduins mit dem Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt wirklich neue Erkenntnisse erwarten läßt, muß dahingestellt bleiben, da er auf dem knappen Raum nur wenige Beispiele liefern kann und weitgehend im Methodischen bleibt. Bedauerlicherweise erfolgte wohl nur eine oberflächliche Redaktion des Bandes, so daß nicht nur zahlreiche Tipp- und Flüchtigkeitsfehler stehenblieben, sondern auch eine formale Vereinheitlichung, etwa der Fußnoten, fehlt. Der letzte Beitrag des Bandes von Wolfgang SCHMID (S. 177–209) allerdings weist darüber hinaus auch eine ganze Reihe von sachlichen Fehlern auf, die letztlich gar Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Ergebnisse wecken. Auf dem Kanonbild von Balduins Brevier etwa sind Sonne und Mond nicht abgebildet, weil sie „sich bei der Kreuzigung verfinstert haben“ (S. 190), sondern als Symbole der universalen Herrschaft Christi, und unter dem Kreuz steht auch nicht Johannes der Täufer (S. 191), sondern der Lieblingsjünger Johannes. Daß Balduin in Trier „wie einst Christus in Jerusalem [...] vom Domkapitel mit Reliquien empfangen“ (S. 182) wurde, ist schwer vorstellbar, da es beides in Jerusalem zur Zeit Jesu noch nicht gab. Ein Aufsatztitel von Michel Pauly in Anm. 4 ist völlig verballhornt; Kapitelangaben der *Gesta Baldewini* erfolgen nach der, von der maßgeblichen Edition von Wyttenbach/Müller abweichenden, Zählung der unzuverlässigen Übersetzung von Zenz, was genauso wenig kenntlich gemacht wird wie teils wörtliche Übernahmen aus dieser Übersetzung (S. 180 f.). Die Beispiele ließen sich vermehren. Angesichts dessen mag man es kaum noch als Versehen werten, wenn Heinrich II. unter die Salier gerechnet wird (S. 204 f.), Heinrich IV. „1006“ stirbt (S. 204) oder der bereits 1039 verstorbene Konrad II. angeblich „in den Jahren 1030–1061“ den Speyrer Dom „errichtete“ (ebd.). Vollends unverständlich bleibt die abschließende Bemerkung, in der als „Kaiser Heinrichs Romfahrt“ bekannten Bilderchronik würden zwar Ritter gezeigt, „Söldnerheere, Bogenschützen und Belagerungsmaschinen [...] fehl[t]en dagegen“ (S. 209), obwohl der Autor auf S. 185 zu einer Abbildung des Kampfes an der Milvischen Brücke auf fol. 19 erklärt, daß „die Belagerung Söldnern überlassen [wurde], die die Bogen schießenden und Steine werfenden Verteidiger attackieren“. Weitere Beispiele finden sich – von Schmid selber in der 2009 erschienenen Edition „Der Weg zur Kaiserkrone“ ausführlich kommentiert – auf fol. 12 und 29. Dennoch gebührt dem Band das Verdienst, einen der interessantesten und bedeutendsten Reichsfürsten des Spät-MA wieder in den Blickpunkt der Forschung gerückt zu haben.

Sabine Penth

Familles royales. Vie publique, vie privée aux XIV^e et XV^e siècles, sous la direction de Christiane RAYNAUD (Collection le temps de l'histoire) Aix-en-Provence 2010, Publications de l'Université de Provence, 213 S., Abb., Karten, ISBN 978-2-85399-751-5, EUR 22. – Der Band beinhaltet folgende Beiträge: Peter AINSWORTH, Les familles royales dans les *Chroniques* de Jean Froissart: